



Das PC-POWER-Team (von links): Martin Kern (19), Ramon Ott (17), Benjamin Neuhof (18) und Lorenz Weber (20).

Schüler als Unternehmer

VON RENÉ BRENNER

Schon seit zwei Jahren existiert in der Webergasse das Computergeschäft PC Power. Innovationslust, Begeisterung und Risikofreude haben dem jungen Team um Kantischüler Lorenz Weber zum Durchbruch verholfen.

Computer faszinierten Lorenz Weber schon immer, doch wer hätte geahnt dass er heute, als knapp 20-Jähriger, seinen Lebensunterhalt mit seinem Hobby bestreiten könnte. Tatsächlich wäre er nicht mehr auf die Unterstützung seiner Eltern angewiesen, denn seine Geschäfte in der Computerbranche werfen unterdessen genügend für den eigenen Unterhalt ab.

Alles begann vor etwa fünf Jahren, als Weber anfang, von zu Hause aus Freunde und Verwandte mit PCs und



BILD DANIEL HURTADO

Für die einen nur ein Haufen Schrott, für die anderen Faszination pur: PC-Bestandteile.

musste der Geschäftsbetrieb doch wenigstens nicht vorzeitig eingestellt werden. «Seit einigen Monaten läuft das Geschäft hervorragend, und ein Monatsumsatz übertrifft den vorhergehenden», sagt Lorenz Weber. Er führt es vor allem auf den grösseren Bekanntheitsgrad und die wiederkehrenden Kunden zurück.

Veränderung der Kundschaft

Das Angebot von PC POWER hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Waren am Anfang Computergames ein wichtiges Element im Sortiment, konzentriert sich das Angebot nun vornehmlich auf PCs und deren Ausbauteile. Diese Veränderung im Sortiment ist auch auf die Kundschaft zurückzuführen. Zu Beginn umfasste die angestrebte Zielgruppe klar die Kantischüler und deren Altersgenossen. Sie schienen aber nie grosses Interesse an PC POWER zu haben. Vielmehr machen die 30- bis 40-Jährigen den Grossteil der Kunden aus. Die meisten Leute schätzen die kompetente Beratung von PC POWER.

Worin aber besteht für Lorenz Weber der Unterschied seines Ladens zu herkömmlichen Computergeschäften? Dazu Weber: «Der Kunde sagt, was er will, und meine Kollegen und ich bauen einen PC, der genau auf seine Bedürfnisse abgestimmt ist.» Viele Leute schätzen das Geschäft zudem, weil hier auch Geräte repariert und

aufgerüstet werden, die nicht bei PC POWER gekauft wurden.

Wichtige Erfahrungen sammeln

Auf die Frage, was denn seine Motivation für eine solch zeitaufwendige Beschäftigung sei, gibt Weber eine vielschichtige Antwort. Sicher ist es die Faszination am Computer an sich, aber auch die Möglichkeit, den Lebensunterhalt selbstständig zu bestreiten. «Ich kann sehr viele Erfahrungen für meine Zukunft sammeln, denn der PC ist so etwas wie eine Lebensschule für mich», meint er. Insbesondere der Aufbau des Geschäftes war eine einmalige Erfahrung bezüglich Ordnung und Strukturierung eines Projektes. Bei der Vielzahl an Verordnungen und Gesetzen ist dies sicher nicht einfach. Umso bewundernswerter ist es, dass es dem jungen Team gelungen ist, die Abläufe im Geschäft klar festzulegen und auch einzuhalten. Von Seiten der Familie konnte Lorenz Weber allerdings nicht immer auf volle Unterstützung zählen. Und natürlich muss er auch ständig den Anforderungen der Schule genügen.

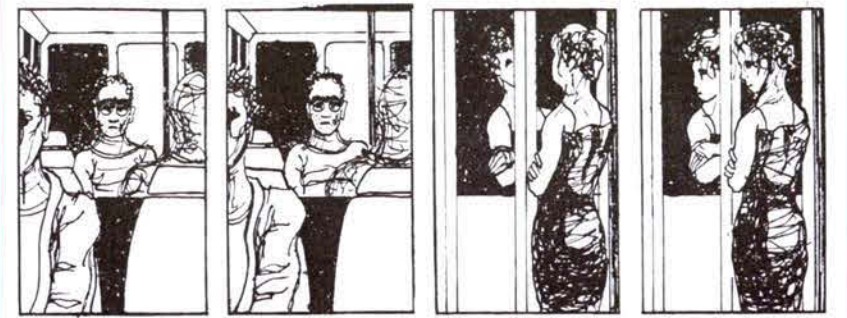
Fast keine Freizeit

Ist Freizeit neben seiner Beschäftigung mit Computern ein Fremdwort für Lorenz Weber? «Abschalten kann ich nur zwischen zehn und elf Uhr abends», antwortet er ein wenig sarkastisch auf diese Frage. Zu den psychischen Gesundheitsrisiken beim übermässigen Gebrauch des PCs und des Internets sagt Weber: «Das Internet betrachte ich wegen der vielen Ansprechpartner und Informationen als eine Art Selbsthilfegruppe.» Auch die gewalttätigen Computergames seien vergleichsweise harmlos – verglichen etwa mit einem wirklichen Konflikt oder gar Krieg.

Zukunft gehört dem Computer

Webers Leben wird auch nach der bevorstehenden Matur von PCs bestimmt sein, und er möchte sich nun ein ganzes Jahr seinem Hobby widmen. Natürlich sieht er seine weitere Zukunft in der Computerbranche, auch wenn er nicht unbedingt ein Informatikstudium absolvieren möchte.

PC POWER ist jedenfalls auf längere Zeit abgesichert, und Ausbaupläne sind ebenfalls vorhanden. Als nächstes steht der Aufbau eines firmeneigenen Onlineshops an.



Begegnung in der Pariser Metro.

COMIC: TIBOR LAMOTH

Comics & Minimal Art

AUFGEZEICHNET VON REBECCA GRAF

«Bildergeschichten haben mich schon immer fasziniert. Als ich noch nicht schreiben konnte, erzählte ich mir meine Geschichten in Bildern. Aus diesen wurden mit Tibor Lamoth der Zeit Comics.

Manchmal mit Text, aber oft auch ohne. Das ist das Schöne am Comic: Du kannst immer alles machen, viel Text, wenig Text, keinen Text.

Mein grosses Vorbild ist Picasso. In der modernen Kunst Giacometti.



Tibor Lamoth

Kreativität

Unter den Comiczeichnern habe ich keine Vorbilder. Es gibt noch so viele neue Comicarten auszuprobieren. Ich will in meinen Comics eine Verbindung zur Kunst herstellen. Insbesondere zur Minimal Art.

Inhaltliche Anregungen brauche ich nicht. Meine Ideen hole ich mir oft aus dem täglichen Leben. Das Zeichnen ersetzt mir sozusagen das Tagebuch. Die beiden hier abgebildeten Streifen zum Beispiel stellen eine Begegnung dar, die ich in der Pariser Metro beobachtet habe. Farben verwende ich kaum. Eine Farbe –

Schwarz – reicht vollkommen. Es gibt so viele verschiedene Auftragsarten, dass es keine Farben zu einem gelungenen Bild braucht.

Sicher bin ich nicht immer zufrieden mit meinen Bildern und hole auch die Meinung anderer ein. Hat ein Kollege einen guten Einwand, so gehe ich darauf ein. Bin ich jedoch anderer Meinung, ändere ich nichts, auch wenn der berühmteste Künstler aus Paris mir dazu rät. Es kommt immer so, wie ich es will. Das Comiczeichnen ist mir angeboren, und ich denke nicht, dass man es erzwingen kann.

Obwohl ich vor allem für meine Comics bekannt bin und dafür auch schon Preise gewonnen habe (1997: 1. Preis Fumetto-Comix-Festival Luzern, 1999: 2. Preis F.-Comix-Festival) sind sie nicht mein einziges Interesse.

Ich male gerne grosse, abstrakte Bilder. Ausserdem beschäftige ich mich zurzeit viel mit Architektur im Hinblick auf das baldige Studium. Aus dem Comiczeichnen will ich nicht meinen Beruf machen. Als Architekt jedoch kann ich meine künstlerischen Talente ebenfalls anwenden.

Eine CD herauszugeben, einen Videoclip zu machen, Bildhauer zu werden, Musiker. Dies sind Träume, die mich weiter beschäftigen.

Entweder man hat das Bedürfnis nach Kunst, oder man hat es nicht.»



BILD ERIC BUHRER

Die Zeitungsmacher (von links nach rechts): Manuel Stocker, Stefanie Mettler, René Brenner, Rebecca Graf, Daniel Hurtado.

Das Redaktionsteam outet sich

Business as usual. Stefanie, unsere «Computer-Expertin», ist gerade dabei, Sekretär René über die Textgestaltung zu instruieren. Und während Daniel dem Laptop alles abzuverlangen scheint, hat sich Rebecca offenbar von ihrem Artikel inspirieren lassen: Ähnlich konzentriert wie der Kunstradfahrer, schreibt sie, bis ihr die Finger schmerzen. Manuels rech-

ter Arm zeugt ausserdem von den heftig geführten Diskussionen. Zum Glück hält «Hebamme» Regine Frey den Schaden in Grenzen. Damit man uns nicht falsch versteht: Wir betrachten unser Projekt keineswegs als Form des Masochismus, sondern versuchen, den Leserinnen und Lesern eine Bereicherung zu den SN zu bieten. (MSto)